

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa,
Grimmstr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Rivaanwalts Riesa und des Hauptstaatsanwalts Meißen.

Postfachkonto: Dresden 1534
Circulaf. Riesa Nr. 52.

Nr. 302.

Donnerstag, 31. Dezember 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 33 mm breite, 3 mm hohe Druckzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Vermittlungskonten, wenn der Beitrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abdruckung der Beiträge ist ohne Rücksicht auf die Höhe der Beiträge. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Rieger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gochstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ullmann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Das Jahr 1925.

Von O. Steffenhagen.

Will man einen Rückblick auf das hinter und liegende Jahr 1925 geben, so darf man nicht eine zu dunkle Brille aufsetzen, damit man die Ereignisse nicht allzu schwarz sieht. Auf der anderen Seite aber muß man sich hüten, sie in einem allzu rosigen Lichte erscheinen zu lassen. Auf jeden Fall jedoch kann man feststellen, daß das Jahr 1925 für das Deutsche Reich von schicksalsschwerer Bedeutung geworden ist.

Trotzdem die Brandfahle des Weltkrieges nunmehr bereits sieben Jahre verloschen ist, schreitet die wahre Befriedung Europas doch nur langsam vorwärts, wie es scheint, aber umso sicherer. So standen denn auch die großen außen- und innenpolitischen Aufgaben, die in dem verflochtenen Zeitabschnitt zu lösen waren, im Zeichen der noch immer unbefriedeten europäischen Lage. Nachdem bereits im vorigen Jahre dank der unentwegten und zielbewußten Arbeit des Kabinetts Marx-Stresemann durch den Abschluß des Dawes-Abkommens in London ein „Silberkreuz“ am außenpolitischen Horizont aufgetaucht und das Werk von London nach langwierigem hartem Kampfe auch im Deutschen Reichstag unter Dach und Fach gebracht war, hieß es in dem verflochtenen Jahre, auf der einmal betretenen Bahn fortzuschreiten. Ehe das jedoch geschehen konnte, galt es dazu den Weg zu ebnen. Da es trotz wochenlangender Bemühungen nicht gelingen wollte, eine Regierung zu bilden, die eine feste Mehrheit hinter sich hatte, blieb nichts weiter übrig, als den Reichstag aufzulösen. Der am Ende des Jahres 1924 neu gewählte Reichstag brachte zwar keine große Verschiebung in der Zusammensetzung des Parlaments, ermdächtige aber das Zustandekommen einer Regierung Luther-Stresemann, die sich vorwiegend auf die Parteien der Mitte und der Rechten stützen konnte.

Wenn diese Regierung auch gleich ihren Vorgängerinnen keine feste Mehrheit hinter sich hatte, so konnte sie sich doch tatkräftig Aufgaben widmen, die auf die Schaffung von Sicherheitsverträgen und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als gleichberechtigtes Mitglied abzielten. Es war von vornherein ein schwieriges Unterfangen und der Weg, der über viele Aufeinandern und Hindernisse nach Vercarno und schließlich zur Unterzeichnung des Vercarno-Vertrages in London führte, steinig und dornenvoll. Wenn sich auch die Ergebnisse von Vercarno noch nicht völlig ausgewirkt haben und noch viele Hoffnungen und Wünsche unerfüllt geblieben sind, so kann man doch sagen, daß 1925 auf außenpolitischem Gebiet das Schicksalsjahr für Deutschland gewesen ist, falls sich in der Folgezeit der „Geist von Vercarno“ wirklich durchsetzt. Nachdem die Regierung Luther-Stresemann mit der Unterzeichnung der Vercarno-Verträge ihre Aufgabe als erfüllt angesehen hat, hat sich die Lösung der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund noch ein wenig verzögert, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Auf innenpolitischem Gebiete war die durch das Ableben des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, dessen Verdienste um den Bestand und die Einheit des Reiches heute selbst von seinen politischen Gegnern anerkannt werden, bedingte Neuwahl eines Reichsoberhauptes eines der wichtigsten Ereignisse. Auch hier zeigte sich wieder, wie scharf die Gegensätze und wie groß die Zersplitterung im deutschen Volke sind. „Die Monarchie lie die Republik!“ war die Losung während des Wahlkampfes. Jedoch gelang es während des ersten Wahlganges noch nicht, einen Reichspräsidenten zu wählen. Der große Erfolg, den der Kandidat der Reichsparteien Dr. Jarres im ersten Wahlgange gegenüber den anderen Mitbewerbern erzielte, war viel verheißend, schien aber doch noch keine endgültige Bürgerpflicht für seinen Sieg in sich zu bergen. Da es vor allem darauf ankommen mußte, einen Reichspräsidenten zu wählen, der das Vertrauen eines möglichst großen Teiles des deutschen Volkes hinter sich hat, war es jedenfalls ein glücklicher Gedanke, im letzten Augenblick durch die Aufstellung des als Volkshelden allgemein verehrten greisen Generalfeldmarschalls von Hindenburg eine annehmbare Lösung zu suchen und zu finden. An seine Wahl haben sich auf der einen Seite Hoffnungen, auf der anderen Befürchtungen geknüpft. Aber von Hindenburg hat bisher gezeigt, daß er, über den Parteien stehend, das Reichstuder mit fester Hand zum Wohle der Allgemeinheit führt und namentlich auch nicht daran denkt, an der bestehenden Staatsform zu rütteln, wie er es bei seinem Amtsantritt festerlich gelobt hat. Auch sonst brachte eine Reihe von Wahlen, sei es nun zu den Parlamenten der Länder oder zu den Provinzialparlamenten oder zu den Gemeindevertretungen, immer wieder neue Benutzungen und neuen Handhaken in die Bevölkerung, die einer ruhigen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens in keiner Weise förderlich waren.

Schwer ruhte die Hand des Schicksals in dem verflochtenen Jahre auf der deutschen Wirtschaft, und leider ist auch heute noch wenig Aussicht vorhanden, daß sich die Wirtschaft in absehbarer Zeit wesentlich bessern werden. Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft litten und leiden schwer unter einer allgemeinen Kreditnot, wenn es nach dem Abschluß des Dawes-Abkommens auch gelang, das Vertrauen des Auslandes auf die deutsche Wirtschaft wieder zu stärken und amerikanische Kredite herbeizubringen.

Dem Bestreben, der deutschen Wirtschaft zu helfen, dienten manderlei Maßnahmen der Regierungen und der Volksvertretungen. Vor allem war es die Zollgesetzgebung zum Schutze der deutschen Industrie und Landwirtschaft, die schwere politische Kämpfe hervorrief, aber schließlich doch zu einem befriedigenden Abschluß gekommen ist. In Verbindung damit waren auch die Verhandlungen von Erford gefördert, durch Abschluß von Handelsabkommen mit unseren früheren Gegnern wieder zu festeren wirtschaftlichen Grundlagen zu kommen, wenn auch die Verhandlungen über wichtige Handelsverträge, wie den mit Frankreich und Spanien, noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt haben. Im Zusammenhang mit unserer wirtschaftlichen Notlage und staatlichen Schwäche zeigten sich leider auch starke Auswüchse, wie dies in dem Wirtschaftskriege mit Polen und in der Vertreibung Tausender von Dardanellen von Haus und Hof mit Rot und Weiß im Gefolge so scharf zum Ausdruck kam.

Ein wenig erschütterndes Bild boten auch die großen Staudalaffären, wie sie sich an die Namen Barmat, Axtner u. a. anknüpfen, durch die zahlreiche politische Persönlichkeiten und auch Behörden hart kompromittiert wurden und die zeigten, daß in der Verwaltung manches „faul im Saate Dänemark“ ist. Sie führten unter anderem zu dem Rücktritt des Berliner Polizeipräsidenten Richter und waren mittelbar auch der Anlaß zu dem tragischen Ableben des Reichspolizeidirektors Dr. Hoffe. Was in den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen an das Tageslicht kam, war zum Teil wenig erbaulich.

Ueberreichlich wurde das deutsche Volk in dem abgelaufenen Jahre auch von schweren Unglücksfällen betroffen. Es sei hier nur an die große Bergwerkskatastrophe auf der Zeche „Minister von Stein“ im Februar dieses Jahres, die über hundert Todesopfer forderte, und an das schwere Grubenunglück in Essen erinnert. Das große Eisenbahnunglück im Polnischen Korridor im Mai brachte uns erneut zum Bewußtsein, wie unendlich auf die Dauer die Absicherung der Grenzen im Osten ist, so daß man es nur bedauern kann, wenn man in Vercarno hinsichtlich der Lösung dieser Lebensfrage für Deutschland nur wenig erreicht konnte. Auch die kleine Reichswehr wurde von schwerem Unheil heimgesucht. Bei einer Übung bei Weithelm fanden zahlreiche Soldaten in Ausübung ihrer Pflicht den Tod in den Weiden der Weiler, und ein unglücklicher Zufall brachte es mit sich, daß vor einigen Wochen der Kommandeur der sächsischen Truppen, General von Müller, bei einer Schießübung in dem Truppenlager Jüterbog von einer tödlichen Kugel getroffen wurde.

In den Rückblicken des Jahres zählt vor allem die Jahrtausendfeier des Rheinlandes, die herrliches Zeugnis davon ablegte, daß der Rhein deutsch ist und deutsch bleiben soll. Wenn es auch nach allgemeiner Auffassung nur ein schwacher Anfang ist, der in der Frage der Räumung mit der völligen Zurückziehung der Truppen aus dem besetzten Ruhrgebiet und zum Teil aus der ersten Zone gemacht worden ist, so hat doch die Tatsache der Besetzung unserer schwer gepörrten Volksgenossen als der Anbruch eines neuen Wortes überall im deutschen Volke die größte Begeisterung hervorgerufen, was man auch sonst mit den Ergebnissen von Vercarno wenig zufrieden sein. Auch die Einweihung des Deutschen Museums in München in Anwesenheit zahlreicher Staatsoberhäupter und Minister bewies, daß die alte Lastrast und der eiserne Wille zum Wiederaufstieg im deutschen Volke noch nicht erloschen sind. Als ein Beweis dafür kann man auch ansehen, daß der Aufruf zur Eiserne-Exzesse überall zu kräftigen Widerhall gefunden hat, um deutsche Geistesarbeit nicht untergehen zu lassen. Den gleichen Eindruck gewinnt man, wenn man auf die zahlreichen Ausstellungen während des abgelaufenen Jahres blickt, zum Beispiel auf die Verkehrsausstellung in München, den Kolonialtag in München, die Waffersportausstellung in Potsdam, die zweite deutsche Fantausstellung in Berlin, um neben den großen Meilen nur einige zu erwähnen.

Ein besonderes dunkles Bild entrollt sich vor unseren Augen, wenn man auf die allgemein herrschende Teuerung blickt und im Zusammenhang damit auf die Not weiter Bevölkerungsschichten, sowohl in den freien Berufen als auch in den Beamten- und Arbeiterkreisen. Dabei ist es nur zu bedauern, daß die Bekämpfer der Reichsregierung, die Preise wesentlich herabzubringen, nur wenig Erfolg gehabt haben. Bei dieser Sachlage fällt es schwer ins Gewicht, daß der Stand der Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden es nicht gestattet hat, den berechtigten Wünschen und Hoffnungen aller, die von der Geldentwertung schwer betroffen sind, durch Aufwertung in genügender Maße Rechnung zu tragen. Dazu kommt, daß sich das Gespenst der Arbeitslosigkeit nicht nur das ganze Jahr hindurch gezeigt hat, sondern jetzt seine Schrecken in einem Umfang verbreitet, die in höchstem Maße besorgniserregend sind.

Noch ein erschütterndes Ergebnis ist schließlich für das Jahr 1925 zu verzeichnen, nämlich das, daß der so schwere Stein des Antikes, den dauernd die Einwohnungsfrage gelidet hat, wenn auch unter neuen Opfern, endlich aus dem Wege geräumt ist. Wir müssen uns schließlich mit der Tatsache abfinden, daß wir mit unseren Hunderttausendmannstärker ein obunmächtiges Volk sind, das mit Nachmitteln jedenfalls in dem Konzert der Völker keine Rolle mehr spielen kann. Trotzdem aber ist die Liebe zu unserem Heere und unserer Flotte in dem deutschen Volke noch nicht erloschen, wie sich das in der allgemeinen Anteilnahme der Bevölkerung an den großen Herbstübungen, die seit zwölf Jahren in Anwesenheit ihres Chefs, des Generalfeldmarschalls

von Hindenburg, in Mecklenburg zum ersten Male wieder stattfanden, so stark bezeugt.

Ein altes Volkswort sagt: „Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten.“ Winkt man auf das Jahr 1925 zurück, so könnte es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen, als ob in diesem Zeitabschnitt der dunkle Schatten überwiege, ohne daß die dafür erforderliche helle Lichtquelle vorhanden ist. Aber so schicksalsschwer auch die verhängnisvolle Vergangenheit auf der frühen Gegenwart ruht und lastet, so hat doch das Jahr 1925 erneut gezeigt, daß wir der Zukunft keineswegs so dunkel auch die Schatten sind, völlig verweilt entgegenzusehen müssen. Vielmehr können wir über sein, daß wir, wenn wir dem Schicksal auch künftig ebenso tatkräftig wie im letzten Jahre die Stirne bieten, damit rechnen können, daß wir nach schwarzen auch wieder weiße Tage sehen werden.

Traurige Neujahrzahlen.

Die amtliche Schätzung hat ergeben, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge vom 1. bis 15. Dezember 1925 innerhalb 14 Tagen um rund 37 Prozent auf über 1 Million gestiegen ist. Diese Zahl wirkt erschreckend, besonders wenn man bedenken muß, daß diese statistische Aufstellung inzwischen leider schon längst überholt ist. Diese letzte amtliche Zählung, die am 15. Dez. abgeschlossen wurde, berücksichtigt noch nicht die bis heute erfolgten Entlassungen, Ausbehebungen und Abminderungen, die auf Grund der zahlreichen Zurücknahmen vieler Betriebe erfolgt sind. Auch jene Arbeitslosen, die es innerlich ablehnen, vollständig aus einer solchen Zahl, eine öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, sind nicht mitgezählt. Man wird nicht fehl gehen, ihre Zahl als sehr hoch zu bezeichnen. Man hat bei den Erörterungen, die man über die deutsche Erwerbslosenfrage anstellt, immer auf das englische Beispiel hingewiesen, das bisher ein viel fröhlicher Bild zeigte als wie wir es hier in Deutschland haben. Aber die Zahl der 1 1/2 Millionen Erwerbslosen in England dürfte inzwischen von Deutschland längst eingeholt sein. Bei dieser Zerschätzung darf man nicht vergessen, daß England eine ungleich stärkere wirtschaftliche Kraft besitzt als das verarmte Land in seinem Innern verarmte Deutschland. Für uns bedeutet das Anwachsen des Arbeitslosenheeres ein viel ernstes Problem als wie es sich in den Ländern dortselbst, die auch unter der europäischen Wirtschaftskrise zu leiden haben. Eine recht trübe Stunde kommt auch aus Österreich. In Wien hat der Minister für soziale Fürsorge Reich jetzt erklärt, daß die gegenwärtige Arbeitslosenliste von 200000 in den nächsten Monaten die erschreckende Höhe von 300000 erreichen dürfte. Die Bemühungen, diese Arbeitslosen in der Landwirtschaft unterzubringen, seien fehlgeschlagen. Also dort in Österreich genau dasselbe Hebel wie hier in Deutschland. Wir haben wirklich nicht allzuviel Ursache, mit hoffnungsvoller Freude dem kommenden Jahr entgegenzusehen.

Die Reichsbahnverwaltung zum Schiedspruch.

1 Berlin. Eine Berliner Korrespondenz veröffentlicht eine Aeußerung der Reichsbahnverwaltung, in der es heißt: Der am Dienstag gefällte Schiedspruch für die Eisenbahner war Gegenstand eingehender Beratungen innerhalb der Reichsbahnverwaltung. Nach Ansicht der Reichsbahn werden sich die Mehrkosten auf 20 Millionen, wenn nicht noch mehr, belaufen. Da der finanzielle Status der Reichsbahn außerordentlich gespannt ist, wird man, falls es zur Ausführung des Schiedspruchs kommen sollte, Mittel und Wege finden müssen, um diese Mehrbelastung auf irgendeine Weise auszugleichen.

Dem „Vorwärts“ zufolge wird der Einheitsverband deutscher Eisenbahner in der ersten Januarwoche in einer erweiterten Vorstandssitzung zu dem gefällten Schiedspruch Stellung nehmen.

Ehrung des aus dem Amte scheidenden Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Mettig.

18 Dresden. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Reichs- und Staatsminister a. D. Adr. Mettig in Dresden folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Präsident! Bei Ihrem Weggang in den Ruhestand ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen für Ihre stets bewährte treue Mitarbeit und für die ausgezeichneten Dienste, die Sie an hervorragender Stelle lange Jahre hindurch dem sächsischen Staatbahnen und der Deutschen Reichsbahn geleistet haben, meinen wärmsten Dank und meine besondere Anerkennung auszusprechen. Als Leiter der größten Bezirksverwaltung der Reichsbahn haben Sie sich in allen schwierigen und kritischen Zeiten der Nachkriegsjahre auf das Beste bewährt und mit vorbildlicher Pflidtreue und ruhiger Tatkraft immer zielbewußt und erfolgreich gewirkt. Wenn ich mich jetzt mit Rücksicht auf Ihre geschwächte Gesundheit gezwungen sehe, Ihrem Antrage auf Zurücksetzung zu entsprechen, so tue ich es mit größtem Bedauern, auf Ihre wertvolle Unterstützung ferner verzichten zu müssen. Ich verbinde hiermit die herzlichsten Wünsche, daß es Ihnen im Ruhestand bald gelingen möge, Ihre Gesundheit wieder zu kräftigen.“

Stiehler's Weinrestaurant hält sich bestens empfohlen und wünscht allen werten Gästen ein glückliches 1926